



Neue Lesehalle.

20.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1915.

Ich hatt' einen Kameraden.

Kriegernovelle von Robert Seymann.

Die Nacht kam und bereitete dem blutigen Kampfe ein vorläufiges Ende. Es war den Feinden noch immer nicht gelungen, den Damm zu durchbrechen, den der eisenstarrende Wald bildete, und als die Nacht herniederlang und eisigkalter, blendend heller Mond den Himmel mit silbernem Glanz überstreute, da hörte allmählich der Donner der Geschütze auf und es wurde still. Aber um Mitternacht riefen

sich plötzlich die Doppelposten, die weit vorgeschoben waren, an, und dann feuerten sie in die Nacht hinaus und alarmierten durch die Telephone die Kameraden in dem Wald. Die Russen unternahmen einen plötzlichen Angriff, der jedoch dank der Wachsamkeit der Deutschen vollkommen mißglückte.

Mit schweren Verlusten wurden sie wieder heimgeschiedt. Und als endlich der Morgen heraufzog, ein Morgen, dessen flammender Purpur wie ein Symbol, wie ein Abglanz all des vergossenen Blutes anmutete, ein Morgen, der in strahlender Klarheit sich über die



Russlands Söhne auf den Schlachtfeldern in Polen. Nach einer Zeichnung von Walter Wiehe.

Erbe breitete und aus den abgründigen Wegen gefrorene Eisbeden, aus den schlüpfrigen und morastigen Wiesen feste Schneeflächen schuf, da ertönte plötzlich, noch in weiter Ferne, ein unheimliches Grollen und Donnern, das die Erde erbeben ließ und die russische Artillerie zu rascher Antwort nötigte. Die deutschen Batterien waren eingetroffen und griffen in den Kampf ein, und nun entwickelte sich eine große, bedeutende Schlacht.

Die sibirischen Regimenter, welche sich in die deutsche Front eingeschoben hatten, wurden zermalt, aufgerieben, und mit neuen Kräften und Reserven gingen die Deutschen zur Offensive über.

Als der Abend wieder kam, da war das Schlachtfeld im unbestrittenen Besitze der Deutschen; die Russen hatten sich über den Fluß zurückgezogen, und emporlodende Flammen, die die weite Gegend erhellten, waren gleichzeitig Freudenfeuer des Sieges.

In einer alten, halb verfallenen Hütte lagen drei Freunde, Flieger, nach den harten Tagen von Müdigkeit überwältigt. Zwei davon, Brüder, schliefen. Aber in dem dritten, dem Leutnant Strehlen, wirkte noch die übermächtige Erregung nach. Er wachte und starrte zur Decke empor. Es war nichts zu hören als der taktmäßige Auftritt der Schildwache vor der Hütte und das Pfeifen des Sturmes, der an den morschen Fensterläden rüttelte und durch die Lücken der Gefüge heulte.

Da tauchten alte Bilder aus der Erinnerung in Wolfgang auf, Bilder des Friedens und Glücks.

Er war der Sohn einer Witve. Frühzeitig ohne Vater, mußte er mit seiner kleinen Schwester Elise manche Entbehrung durchmachen. Denn sie mußten doch nach außen hin den Schein wahren, und die Witve bot alles auf, den Jungen in das Kadettenkorps zu bringen.

Offizier sollte er werden wie sein Vater. Schließlich war die Zeit da, wo Wolfgang von der heiß geliebten Mutter Abschied nehmen, die Schwester verlassen sollte.

Er war schüchtern und schwächig, ach, viel zu schwächig für einen zukünftigen Offizier. Die wilden Jungen machten sich diesen Umstand schnell zunutze.



Großadmiral v. Tirpitz, der Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamts, konnte am 21. April sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Er trat 1865 als Kadett in die damals noch preussische Marine ein, wurde 1870 zum Kapitänleutnant, 1895 zum Konteradmiral befördert und steht seit 15. Juni 1897 als Staatssekretär an der Spitze des Reichsmarineamts. Seine großen Verdienste um den Ausbau der deutschen Flotte sind allgemein bekannt. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch den vollen Erfolg seines jahrelangen Wirkens zu sehen!

Den einen von ihnen mußt Du heiraten, denn alle beide kannst Du nicht nehmen. Ich werde sie Dir einmal zeigen, aber die Wahl wird Dir schwer werden!"

Und dann kam es wirklich so, wie er es sich wünschte. Aber Jahre gingen darüber hin. Da lud die Mutter die beiden Freunde ein. Sie hatte eine Erbschaft gemacht und ein kleines Gut gekauft. Dorthin kam nun Wolf mit den Kameraden. Es war Hochsommer. Sie waren alle schon halb erwachsene junge Leute, und die Schwester Elise sprang nicht mehr mit kurzen Röcken umher wie ehemals.

Sie machte einen Knix und tat sehr steif, nur dem Bruder flog sie um den Hals und wollte ihn fast tot drücken.

Aber nach ein paar Stunden tollten sie schon alle vier durch die Felder, daß ihnen die Leute sehr verwundert nachschauten.

(Fortsetzung folgt.)

mannhaft, mit zusammengebißenen Zähnen, ertrug, bis die Zwillingbrüder Alexander und Maximilian eintraten. Die sahen sich einmal eine solche Szene an, wie der schwächliche Strehlen mit dem großen Gegner und noch einem zweiten ins Handgemenge geriet.

Im nächsten Moment fuhren die beiden auf die zwei los, und Maximilian bogte den Starren und allgemein Befürchteten gleich mit solcher Wucht nieder, daß der eine Zeitlang gar nicht aufstand. Den zweiten verwalzten sie dann gemeinsam, daß dem die Lust zum Angreifen auf lange Zeit hinaus verging.

"So," sagte Maximilian damals, "nun werdet ihr es wohl gut sein lassen, euch an einem schwachen, aber tapferen Kameraden zu vergreifen."

Der schwache, aber tapfere Kamerad stand abseits. Ihm traten die Tränen in die Augen. Das war das erstemal, daß jemand so für ihn Partei ergriff, und unwillkürlich stammelte er voll Glück: "Ich habe zwei Kameraden!"

Seitdem waren die drei unzertrennlich. Und vereint bildeten sie eine achtunggebietende Macht unter den Kameraden, die mit keinem von ihnen mehr anbanden. Im Gegenteil!

Es bildete sich ein viel stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl unter ihnen heraus, und in der Folge kam es nie wieder zu ähnlichen Schlägereien.

Ah, der kleine Strehlen damals, wie war er glücklich! Er hatte vorher nie gewußt, was Kameradschaft war.

Und nun hatte er zwei Freunde auf einmal.

Wie hatte er sich das immer gewünscht, und wie stolz war er nun auf diese beiden.

Der Mutter schrieb er voll Glück nach Hause: "Denke Dir, ich habe zwei Kameraden! Und was für zwei Prachtmenschen! Ach, wenn Du sie sehen könntest!"

"Und Schwesterchen, Jungen sind das!



Korvettenkapitän Thierichens, Kommandant des erfolgreichen Hilfskreuzers "Prinz Eitel Friedrich", der wegen Maschinendefekte und Kohlenmangels in den nordamerikanischen Hafen Newport News einlief und interniert wurde, nachdem er der feindlichen Schiffsahrt einen Schaden von über 17 Millionen Mark zugefügt hatte. (Doppelpot. Ferd. Urbahns, Kiel.)



Kapitänleutnant Thierfelder, Kommandant des erfolgreichen Hilfskreuzers "Kronprinz Wilhelm", der wegen Kohlen- und Munitionsmangels ebenfalls in Newport News einlief, nachdem er der feindlichen Schiffsahrt einen Schaden von über 23 1/2 Millionen Mark zugefügt hatte.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Vorbeimarsch gefangener Russen an Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Nach einer Originalzeichnung von Bloch-Leonhardt.

BLOCH-LEONH.



Hier Schwaben einer Radfahrkompanie auf Schleichpatrouille in den Fogesen.

Soldatenabschied.

Fahrt wohl, ihr Heimatberge,
Du schönes, grünes Tal,
Wo nun im Frühling sprossen
Vergißmeinnicht und Rosen;
Die breche ich ein andermal.

Der Trommler rührt die Schlegel
Zum Marsch der Kompagnie.
Die singen leis und leiser
Vom Vaterland und Kaiser
Und auch vom Sterben, jung und früh.

Triffst mich des Feindes Augel
Ins heiße Herz hinein,
Grüß' ich der Heimat Auen
Auf Rimmerwiedersehauen
Und schlafe freudig lächelnd ein.

Dedt mich mit roten Rosen
Und weihen ohne Zahl!
Die sollen mich begleiten
Bei meinem Erden scheiden
Hinauf in Gottes Heldenaal.
Fris Waldmann, Oettingen.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Der Segen einer harten Jugend. Zwei Brüder hatten früh ihre Eltern verloren. Der jüngere wurde von dem kinderlosen Vormund angenommen, bekam ein gutes Leben, Geld genug in die Tasche und war des Pflegevaters Abgott. Der andere kam zu einem strengen Meister in die Lehre, weit von der Heimat, mußte hart arbeiten und wurde in scharfer Zucht gehalten. Er fügte sich darein, obwohl es ihm schwer fiel, und wurde mit den Jahren ein tüchtiger Mann. Doch dachte er oft mit Bitterkeit an seine freudenslose Lehrzeit zurück. Da klopfte eines Tages sein Bruder, von dem er nie etwas gehört hatte, an seine Türe. Der Pflegevater war gestorben, das Erbe war verzehrt, gelernt hatte er nichts, und nun stand das verwöhnte Bürschchen da, in abgerissener Kleidung und verkommenen Haltung und hielt um eine Unterstützung an. Der ältere Bruder hörte die Bitte liebevoll an, ließ ihm Essen vorsetzen und half ihm mit Rat und Tat. In seinem Herzen hieß es aber: „O Gott, wie gut hast du es mit mir gemeint, als du mich mein Joch tragen ließe in meiner Jugend!“

Sonnenblumenanpflanzungen auf den Bahnböschungen. Mehrere Eisenbahnverwaltungen haben den Vätern der Bahnböschungen die Anpflanzung von Sonnenblumen empfohlen. Nach sachverständigen Mitteilungen liefern die Sonnenblumenkerne ein wertvolles Öl, das unmittelbar als Speiseöl, dann für die Herstellung von Kunstbutter und für verschiedene andere Zwecke verwendet werden kann. Die Preßrückstände bilden ein ausgezeichnetes Kraftfuttermittel und die Blüten werden von den Bienen gerne besucht.

Wem verdankt England Ostindien und Kanada? Aus alter Feindschaft gegen Frankreich und der Sorge um das von ihm bedrohte Hannover, das Stammland des englischen Herrscherhauses, schloß Großbritannien 1756 zu Westminster einen Vertrag mit Preußen. Darin war enthalten, daß keiner von beiden auf den anderen einen Angriff mache oder zulasse, und daß die Streitkräfte der vertragschließenden Mächte gemeinsam jeden Einmarsch fremder Truppen in Deutschland wehren sollten. Hierdurch ge ekt, eroberte England, während der Preußenkönig die Schlachten des Siebenjährigen Krieges schlug, in aller Ruhe Ostindien und Kanada, da Frankreichs Hauptmacht in Deutschland feil lag und seinen Kolonien keine wirklame Hilfe bringen konnte. Besonders die Siege bei Rossbach und Leuthen entfachten eine große Begeisterung in London, so daß es dem Minister Pitt, der ein aufrichtiger Verehrer des Hohenzollernhelden war, 1758 gelang, das Uebereinkommen mit

Friedrich dem Großen noch enger zu knüpfen. Sein Nachfolger, Minister Dute, ließ allerdings gegen Ende des Krieges, und nachdem die Erfolge in Indien und Kanada gesichert erschienen, Friedrich den Großen in der bekannten englischen Art verschiebentlich im Stich. Hätte sich also Frankreich damals nicht in den Krieg gegen Friedrich den Großen hineinziehen lassen, so hätte es sein ausichtsreiches Kolonialreich nicht verloren, und es wäre für Frankreich, das damals außer Kanada auch noch das ganze Mississippiital besaß, sehr wohl möglich gewesen, an Stelle der englisch sprechenden Vereinigten Staaten heute ein riesiges Kolonialreich mit einer französischen Bevölkerung in Nordamerika zu besitzen.

Der geeignete Mann. In einer bayerischen Ortschaft ist Bandsturmusterung; mit Kennerblicken betrachtet der Oberstabsarzt einen stattlichen Germanen und erkundigt sich schließlich, ob er Fehler anzugeben habe. „Ich leide viel an Schlaflosigkeit,“ klagt der Gemusterte schnell, worauf der Arzt freudig ruft: „So, vortrefflich, eine solche Persönlichkeit suchen wir schon lange; Sie eignen sich ja ausgezeichnet zum Nachtdienst in der Front — tauglich zur Infanterie.“ Die Hoffnung des „Rekruten“, mit seinem „Leiden“ zum U II (untauglich, wie die Nebenart heißt) verfehlt zu werden, hatte keinen Erfolg.

Kriegsspiel. Auf der Straße spielen die Kinder Krieg. Ein kleiner Junge wird von einer gewaltigen Uebermacht gefangen genommen. „O bitte, laßt mich leben!“ fleht er; „ich bin ein zahlreicher Familienvater, und dann bin ich auch das einzige Kind meiner Frau.“

Scherzrätsel.

Mein erster Laut gar oft erklingt,
Soweit die deutsche Sprache dringt.
Der große Rest ein Tier jagt an,
Das silbern glänzt im Ozean.
Das Ganze ist der Liebe Pfand,
Und golden blinkt's an Frauenhand.
W. Rathgeber.

Wenderrätsel.

Gar viel wird eingepackt in mir.
Sch' n statt r an dritter Stell',
Nem t's Seestadt fern im Osten dir,
Auch einen Teil im Land des Tell.
Jetzt r am End' statt n, so sei's,
Dann spielt's und singt's manch fromme Weis'.
G. S.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Wenderrätsels: Heim, Heims; — des Silberrätsels: Fisch, in, ger, Fischinger; — alter Leute Rat ist so gut als eines Jungen Degen.

Dezierbild.



Wo ist der andere Wachtposten?

Abdruck unserer Originalartikel wird gern hesth verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.